

Terrorangriff gegen Berlin

Hochspannung im Befehlsbunker der örtlichen Luftschutzleitung

(H. H.) Die Sirenen heulen — Fliegeralarm! Vierempaar Millionen Menschen sind auf den Beinen, vierzehnhundert Millionen schleppen Kinder, Koffer, Körbe in den Keller, eilen in öffentliche Luftschutzräume und in Bunker. Nach wenigen Minuten herrscht Ruhe. Die Weltstadt lauscht, wartet auf das Fallen der Fluggeschosse, ist gefasst auf das Knurren der Bomben. Kinder schlafen im Arm ihrer Mütter, Luftschutzwärter und Selbstschutzkräfte haben sich an den Kellerausgängen postiert, den Stahlhelm auf dem Kopf, die Volksgasmaste bereit. Für sie alle ist die Stunde gekommen, da sie tapfer sein müssen und da eine große Verantwortung auf jedem einzelnen ruht, auf Mann und Frau, auf Jungen und Mädchen.

Doch die größte Verantwortung tragen nur ein paar Männer. Sie haben sie für die ganze große Reichshauptstadt. Das sind die Polizeioffiziere im Kommando der Schutzpolizei, der örtlichen Luftschutzleitung, die ihr Hauptquartier in einem der Bunker aufgeschlagen haben. Für sie bedeutet das Heulen der Sirenen das Signal zum Beginn der Schlacht, einer Schlacht um Gut und Blut. Ihr Einatz und der ihrer Männer, der Feuerlöschpolizei, der Luftschutzpolizei, des Deutschen Roten Kreuzes und der Technischen Nothilfe und der Helfer der Hitlerjugend kommt der aktiven Abwehr gleich, ist nicht minder wichtig als der Einatz von Flakabwehr und Nachtjägern. Schnell muß gehandelt werden, schnell und nach einem genau ausgearbeiteten Einatzplan. Das Kommando bestimmt über die Verteilung der Kräfte, entscheidet über den Einatz der Sanitätseinheiten und des Katastrophenendienstes. Das Wichtigste dabei ist, daß sie genau informiert ist über den Verlauf des Terrorangriffes.

Die Telefonapparate im Hirn der Luftschutzleitung kommen nicht mehr zur Ruhe, Meldungen gehen ein, werden weitergegeben, werden ausgewertet, Einatzbefehle ergeben an die Gruppenkommandos, an die 23 Abschnittskommandos und die vielen Reviere Berlins. Da sitzen drei Polizeioffiziere an den Fernsprechern und nehmen als erste die Meldungen entgegen, die von der Flak, den Wartin-Kommandos und den vielen Beobachtern kommen. Im Süden liegen etwa 40 feindliche Maschinen an, im Norden ist ein härterer feindlicher Verband festgesetzt, im Süden ist inzwischen eine zweite Welle bemerkt worden. Eine Meldung jagt die andere, und die Offiziere gehen sie schüchtern und ruhig weiter durch das Mikroskop in die Bunker Räume. Da hört sie der Krat, der den Einatz des gesamten Sanitätsdienstes leitet, hört sie das Sprengkommando, das Zeitüberbrückung muß, wenn sie Industrieanlagen oder Bahnhöfe gefährden, und da hört sie der Kopf des Ganzen, das Kommando der Schutzpolizei. Es hat den größten aller Räume in dem bombensicheren Bunker. Karten an den Wänden, ein riesiger Stadtplan auf dem von oben die beleuchteten Stellen sind, da — ein Beobachter hat die ersten Kartierungszeichen entdeckt, die die „Waldhüter“, die Vorhuten des feindlichen Verbundes, gesetzt haben. Es sind Kasernen, die berühmtesten „Christkämme“, die aus brennenden Leuchtschiffen bestehen.

Die Offiziere treten an eine große Wandtafel, auf der die Standplätze der Beobachter eingetragen sind. Ein anderer Beobachter hat die Kasernen ebenfalls entdeckt. Die angegebenen Richtzahlen werden abgelesen, das gefährdete Gebiet wird umrissen. Und schon wird der Einatz von Vorkräften aus einem Gebiet, das nicht gefährdet erscheint, erwogen. Doch man ist vorsichtig, oft genug haben die Briten gelauert, haben Kartierungszeichen gesetzt und dann ihre Bomben in einem ganz anderen Gebiet abgeladen. So auch diesmal. Ein Abschnittskommando meldet den Abwurf vieler Spreng- und Brandbomben auf sein Gebiet, es kommt mit seinen Kräften zur Bekämpfung des Schadens nicht aus. Sofort werden abliegende Einheiten alarmiert. Nicht anders bei einem anderen Abschnittskommando. Ein drittes Abschnittskommando hilft helfen. Die Telefonleitung ist geschlagen! Da tritt die Funktafel in Tätigkeit. Sie gibt den Einatzbefehl in den Ketten. Sollte auch sie versagen, werden die Einheiten mit Krabmeldern verständigt, die marschbereit in einem besonderen Bunkerraum sitzen und auf ihre Befehle warten.

Längst ist entwarnet worden, doch noch lange nicht ist für das Kommando der Schutzpolizei die Spannung zu Ende. Dort werden Sanitätsstrümpfe gebraucht, da müssen noch Beschützte eoborgen werden, und in einem Voratz stehen Feuer-

truppente bereit, die nur von einem Funkwagen aus, der in die am härtesten betroffenen Gebiete gefahren ist, drahtlos heranzurufen werden.

Die Bevölkerung hatte während des Angriffes in den Kellern und Bunkern, ohne zu wissen, wie stark die feindlichen Kräfte sind, die anfliegen, aus welcher Richtung sie kommen, über welchen Stadtteilen sie ihre Bomben abladen und ob sie in mehreren Wellen kommen. Sie hörte nur das Explodieren der Sprengbomben, sah Rauch, wußte nicht, wie es draußen aussieht. Die Polizei aber setzte inzwischen schon alle Mittel ein, um den Schaden wirkungsvoll zu bekämpfen.

H-Kriegsberichterstatter Siegfried Heinrich

London zum deutschen Luftangriff

DNB Stockholm, 31. Januar. Der im deutschen Wehrmachtbericht vom 30. Januar erwähnte Angriff starker Verbände der deutschen Luftwaffe gegen London hat den Engländern einen Beweis dafür geliefert, daß die deutsche Luftwaffe heute nicht minder schlagkräftig ist als früher. Wenn sich auch die amtlichen Londoner Stellen um das Weiterhinaus ausweichen über die Wirkung des deutschen Angriffes, so geht doch aus Bemerkungen des Senders London hervor, daß man dort recht unangenehm überrascht war. „Es war eine Nacht, in der die Londoner an die alten Tage der Schlacht um Britanien erinnert wurden“, heißt es in einer Sendung am Sonntagmorgen, in der zum Schluß lakonisch festgestellt wurde: „Viele Londoner wurden obdachlos.“ — Diese farnen Worte laßen genug und bestärken immerhin die Feststellung des Wehrmachtberichtes, der von großen Bränden und Explosionen im Londoner Stadtgebiet

Argentinien im Schlepptau Washingtons

Umbildung des argentinischen Kabinetts

DNB Bago, 31. Januar. Der argentinische Premierminister General Ramirez will das Kabinett grundlegend umbilden. Alle

nationalistischen Mitglieder, darunter auch jene, die sich gegen den steigenden Einfluß des Judentums im Lande gewendet hatten, werden ausscheiden. Der argentinische Staatspräsident erklärte dazu, daß man in Argentinien einen Mißbrauch des Nationalismus im Sinne der Einführung fremder politischer Systeme nicht dulden werde. Die Regierung werde niemals irgendwo in Argentinien Ideologien zulassen, die dem republikanischen Wesen widersprechen könnten; sie sei entschlossen, jedem Versuch, die liberalen und republikanischen Grundzüge zu unterminieren, Widerstand zu leisten.

Präsident Roosevelt sandte an den Präsidenten von Argentinien eine Botschaft, in der er ihn zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Weile beglückwünschte.

Kriegsanleihe-Propaganda durch Greuelhehe

Die Hintergründe der Beschimpfung Japans

DNB Genf, 31. Januar. Um die vierte Kriegsanleihe unterzubringen, jagt Roosevelt eine rassistische und von Gemeinheiten nur so gepflückte Agitation gegen Japan auf. Er beschimpft das japanische Volk wegen angeblicher Grausamkeiten japanischer Soldaten gegen amerikanische Kriegsgefangene in der üblichsten Weise und setzt eine Hehe in Szene, die das USA-Volk in wütende Empörung und blinden Haß gegen Japan versetzt. Der Erfolg dieses Schurkentrickes war der, daß die Kriegsanleihe überzeichnet wurde. Und das allein war das Ziel der Greuelkampagne, die um jeden Preis vermeiden will, daß die besonnenen Elemente in den USA, die vor den Gefahren der hemmungslosen Kriegspropaganda Roosevelts und seiner jüdischen Clique warnen, irgendwie zu Worte kommen.

Die USA-Pressen, die seit Tagen auf Befehl des Welchen Hauses unaufhörlich Greuelberichte über den angeblichen Hungertod von mehreren tausend USA-Soldaten in japanischen Gefangenenlagern verbreitet, gesteht jetzt offen ein, daß die dadurch hervorgerufene Volksempörung eine Verdoppelung der Zeichnungen zur vierten Kriegsanleihe der Roosevelt-Clique erzielt habe. Roosevelt benutze diese Gelegenheit, um die unter einer so infamen Greuelhehe stehende gekommene Kriegsanleihe als Beweis für die Entschlossenheit des USA-Volkes anzuführen.

Der Duce an die italienische Generalität

Die Aufgabe der neuen Wehrmacht

DNB Rom, 31. Jan. Der italienische Wehrmachtminister Marschall Graziani hatte sämtliche Generale der neuen republikanischen Armee um sich versammelt, um sich über den Aufbau der italienischen Wehrmacht eingehend Bericht erstatten zu lassen. Danach wurden Marschall Graziani und die übrigen Generale vom Duce in dessen Hauptquartier empfangen. Bei dieser Gelegenheit hielt der Duce eine Ansprache, in der er seiner Freude Ausdruck gab, so viele seiner alten Kriegsgenossen im Rahmen des neuen italienischen Heeres wiederzufinden. Mussolini erwähnte den Verrat Badoglio, der nicht nur eine Schändlichkeit gegenüber dem Bundesgenossen gewesen sei, sondern sich in seinen Folgen immer mehr als das furchtbare Verbrechen der Geschichte gegen Italien selbst erweise. Der Duce würdigte die Verdienste Marschall Grazianis um die Wiederherstellung der italienischen Wehrmacht und des italienischen Vaterlandes. Er erinnerte an den Jahneid, den die bei ihm versammelten Generale und ihre Stäbe sich zu leisten anstehen. Dieser Jahneid bedeute in seiner neuen Formulierung nicht nur die Unterwerfung unter die Republik, sondern stelle zugleich der Ausdruck einer neuen sittlichen Norm sein. Wer diesen Eid schwöre, so erklärte Mussolini mit großem Nachdruck, der trage alle Bräuen hinter sich ab.

Die Aufgabe der neuen Wehrmacht sei, so führte der Duce weiter aus, von dem kategorischen Imperativ beherzigt, endlich den Kampf an der Seite des deutschen Verbündeten wieder aufnehmen zu können. Es müsse die furchtbare Seelenqual für jeden rechtschaffen Soldaten sein, bei dem Kampf um den italienischen Mutterboden nur bloßer Zuschauer sein zu dürfen. Mussolini schloß seine Ausführungen mit einer Würdigung der Leistungen der deutschen Soldaten im Kampf um Europa und stellte der jungen italienischen Wehrmacht die deutsche Wehrmacht als ihr schönstes und erstrebenswertestes Vorbild vor Augen.

Nach dem Empfang fand die feierliche Eidesleistung der italienischen Armeeführung statt. Zwei Offiziere

hielten die neue italienische Kriegsschlange, vor der der Chef des italienischen Generalstabes, General Combara, sowie die Unterstaatssekretäre für die Marine, Ferrini, und für die Luftwaffe, Botta, sowie die Armeegenerale der neuen italienischen Wehrmacht Aufstellung genommen hatten. Marschall Graziani wies auf die Bedeutung der Erneuerung des Jahneides nach der neuen Formulierung für die anwesenden alten Soldaten hin und schloß seine Ausführungen mit dem Ausruf der neuen italienischen Wehrmacht: „Italien!“, der von allen anwesenden begeistert wiederholt wurde. Danach sprach Marschall Graziani die Eidesformel vor und führte die Kriegsschlange. Seinem Befehl folgten der Chef des Generalstabes und die übrigen anwesenden Generale.

Neues Clearing-Abkommen mit Italien

DNB Rom, 31. Jan. Am 30. Jan. unterzeichneten der Vertreter des Großdeutschen Reiches, Reichsminister Kaas, und der Vertreter der Republikanischen Sozialistischen Regierung, Generalsekretär Graf Razzolini, Abkommen und Protokolle über die Regelung des Zahlungsverkehrs zwischen Deutschland und Italien.

Die gemeinsamen politischen und militärischen Erfordernisse ließen es wünschenswert erscheinen, den Zahlungsverkehr zwischen beiden Ländern auf eine neue Grundlage zu stellen. Der auf dem bisherigen Vertrag beruhende Clearingverkehr wird abgeschlossen, um einem neuen Clearingabkommen Platz zu machen, das die Grundlage für eine reibungslose Abwicklung des zwischen Deutschland und Italien ersolgenden Warenverkehrs und Zahlungsverkehrs geben soll. Durch diese im Sinne noch engerer Zusammenarbeit getroffenen Vereinbarungen soll gewährleistet werden, daß kein der gemeinsamen Kriegsführung und der Fortsetzung der Bevölkerung der beiden Länder dienender Warenverkehr an technischen Abwicklungsschwierigkeiten scheitert. Hierdurch wird zugleich ein weiterer wesentlicher Beitrag zur Solidarität der europäischen Wirtschaft im Kampf gegen Bolschewismus und Autokratie geleistet.

Begegnung im Kanal.

Ein Kampfbild von Karl Gustav Freese.

Nacht über dem Kanal. Ein deutsches Geleitzboot treibt in rascher Fahrt gen Westen. Wie Schifferhunde umgeben die Geleitzboote den großen Frachter, der, bis unter die Luken abgedockt mit wertvollen Nachschubgütern, rastlos seinen Weg verfolgt. Immer wieder schweift der Blick des Leutnants, der als Kommandant mit seinem Boot die rechte Zeitsicherung inne hat, zum Dampfer herüber. Fast liebtlos überfliegt er die mächtigen Konturen, die sich verichwommen vom nachtdunklen Himmel abheben, und freut sich der männlichen Formen. Denn es ist sein Schiff, das er geleitet, sein Dampfer, auf dem er kurz vor dem Kriege seine erste Reise als Schiffsoffizier gemacht hat und dem er sich doppelt verbunden fühlt seit er weiß, daß ihn sein Vater seit einigen Monaten als Kapitän führt.

Das Wetter ist nicht sehr tüchtig. Nebelschleier hängen über dem Wasser, und nur schwer sind die Lichter des französischen Hafens auszumachen, der für diese Nacht das Ziel des Geleitzbootes bildet. Vom Nüchternboot kommt dazu das Signal durch: „Feindliche Schnellboote zu erwarten.“

Ruh, damit war zu rechnen. Hier hat der Gegner schon häufiger den deutschen Schiffverkehr zu hören versucht. Die Aufmerksamkeit der Männer auf den Schiffen verdoppelt sich, und der Leutnant wendet dem Dampfer endgültig den Rücken. Nun gilt es, den Feind rechtzeitig zu erkennen und jeden Angriff nach Möglichkeit schon im Keime zu ersticken.

Mit fortschreitender Nacht wird das Wetter ungünstiger. Dichter fallen sich die Nebelschleier, und die Männer versuchen vergeblich, das milchigweiße Dunkel weiter als bis auf einige Meter zu durchdringen. Wie eine weiße Wand steht der Nebel vor ihnen.

Doch zunächst geschieht nichts, und schon aimet alles ruhiger. Die Gefahrezone scheint hinter ihnen zu liegen. Da ertönt plötzlich ein Ruf das Schwellen: „Feindboot an Bordort voraus!“ — Hart Steuerbord!

Das Geleitzboot springt aus der Fahrt, um dem Gegner, der überraschend aus dem Nebel taucht, nicht vor dem Bug zu geraten. Ja, da ist es, zum Greifen nahe, zu nahe schon, um noch wirksam bekämpft zu werden.

„Vertilge!“ knirscht der Steuermann. Das ist ein Un-

glück. Wenn die da drüben in diesem Augenblick ihre Torpedos lösen — und die Mannschaft steht bereit —, ist es um den Frachter geschehen!

Auch den Leutnant überläuft es. Schmerz zuckt in ihm auf, um den Vater und den Dampfer, die ihm beide lieb sind. Aber nur einen Augenblick lang, dann hat er sich wieder. Mit raschem Entschluß reißt er sein Boot herum, und im nächsten Augenblick fährt der Rammstoß dem Feindboot krachend in die Platte. Eisen schreit kreischend, es reißt brechen. Die zwei Hauptverte der beiden Schiffe ineinander häu-

Die Schwedendegen.

Anekdote von Reinhold Braun.

Auf dem Friederhofe in der Au steht in der großen Stube ein uralter, lobiger Eichenstisch. Aufrecht steht er, und man kann durch eine Glasscheibe in das Innere sehen.

Au der Rückwand des Raumes erblidet man zwei mächtige Reiterdegen. Von diesen Degen ist folgende Geschichte berichtet worden:

Im Dreißigjährigen Kriege war es, schon gegen das Ende. Alles Land lag verwüstet. Auch in der Au gab es nur Brand-Tümmel und vertraute Acker. Schwedenhorden zogen lunnend und hungernd umher.

Der Frieder, von dem der jegige Hof seinen Namen hat, war mit seinem Weibe, der Margret, allein von der Stippe übriggeblieben. Im Walde an einer Bruchwiese hatte er sich eine Hütte gezimmert und einen winzigen Stall dazu. Der war für die alte Bliesse, wohl die einzige Kuh meilenweit im Umkreise.

Der Weg zu der Hütte war für einen Landfremden kaum zu finden. Dennoch geschah es an einem Wärtage des Jahres 1646, als der Frieder den Pflug zog und die Margret den Stier führte, daß plötzlich ein verwahrtloser Reitermann ohne Gaul auf die Wiese trat. Wie er die statliche Margret erblickte, gieren ihm die Augen auf, und er stürzte sich auf das Weib. Aber da hatte er falsch gerechnet, wenn er den Bauern, der von Gestalt kein Hüne war, so als Friederwisch beiseite zu schieben gedachte.

Ehe er sich's verah, war der Frieder mit einem mächtigen Saße vom Pfluge fortgesprungen und hin an einer Stelle, wo der Kraus eines Degens aus der Erde ragte. Blühschnell zog er das mächtige Ding heraus und stieg damit den Landförter

an. Der aber lachte hell auf ob des Gauerleins mit dem großen Reiterdegen.

Der Frieder nämlich hatte das ungefüge Ding vor Jahresfrist einem toten Schweden aus der Hand genommen. Dann hatte er mit dieser Waffe Tag für Tag gegen einen unsichtbaren Feind geschossen. Immer gewandter und stärker war die Bauernsaut geworden. So trefflich socht er nach und nach, als ob er von jeher ein zünftiger Landknecht gewesen wäre.

Wie er nun behend und begenstündig gegen den Landförter losbrach, verging dem alljohal das Lachen. Beim Satan, dieser Bauer da socht gut! Da galt es, seinen Mann zu stehen!

Indessen hand die Margret bereit, in jedem Augenblicke dem Frieder beizuspringen. Aber sie sah, daß er sie jetzt nicht gebrauchen konnte.

Bei, wie die Klinge aufeinanderfuhr! Schritt für Schritt wich der Schwede zurück — Da! Ein Schrei! Schwer sackte der Landförter zu Boden. Es war dem Frieder gelungen, ihm das Eisen in den Leib zu rennen.

Fluchend verreckte dann der Schürle. Den Degen des Landförters aber versteckte der Frieder an einem guten Ort.

Als die Friedensglocken übers Land hallten, nahm er die zwei Degen und zimmerte jenen Eichenstisch, von dem man später die eine Seite wegnahm und dafür eine Glasscheibe einsetzte, damit die kommenden Geschlechter immer die Degen sehen und sich des tapferen Ahnen erinnern.

men sich auf und lösen sich, beide todwund. Durch die größtmere Bordwand schießt gurgelnd das Wasser.

Zwanzig Minuten später steht der Leutnant mit seinen Bruten und einigen Engländern, die man aus dem Wasser fische, auf dem Dampfer. Sein Vater legt ihm die Hand auf die Schulter.

„Junge“, sagt er nur, aber in seinen Augen leuchtet es. Angetastet anker der Frachter im Hafen.

Kleine Nichtigkeit

Der berühmte Arzt Dr. Heim wurde einmal nachts zu einem Schwerkranken gerufen. Als er das Haus betrat, war aber leider der Patient bereits gestorben. Er konnte nur noch von Totenstöhnen ausfallen.

„Es tut mir leid, Herr Doktor“, sagte die Frau des Verstorbenen, „daß Sie sich umsonst bemüht haben!“

„Umsonst gerade nicht“, meinte Dr. Heim, „aber leider vom gebil.“



Aus Stadt und Land

Montag, den 1. Februar 1944

Eindrucksvolle Sternbilder im Februar

Anfang Februar beginnen die Tage merklich länger zu werden. Immer später am Nachmittag findet der Sonnenuntergang statt. Steht das Tagesgestirn zu Beginn des Monats etwa 8 1/2 Stunden über dem Horizont, so sind es Ende Februar schon beinahe 11 Stunden. Erst nach 8 Uhr abends fängt die Dunkelheit an und nach 7 Uhr verschwindet der letzte Rest der Dämmerung am südwestlichen Himmel.

Der Firmamenthimmel zeigt noch immer die volle winterliche Pracht. Das Südsfeld ist erfüllt von den eindrucksvollen Sternbildern des Großen Hundes, Orion, Stier, der Zwillinge, des Kleinen Hundes und des Fuhrmanns; durch die Annäherung der hellen Planeten wird der Glanz des Himmels noch verstärkt. Im Osten steigt der Löwe empor, im Nordosten findet man den Großen Bären oder Himmelswagen. Am westlichen Himmel steht das weit ausgebreitete Doppelsternbild Andromeda und Pegasus und wird im Laufe der Abendstunden untergehen.

Von den großen Planeten zeigen sich Mars, Jupiter und Saturn weiterhin am Abendhimmel, Mars ist bei Sonnenuntergang in beherrschender Stellung hoch im Süden; im Lauf der Nacht sinkt er in weitem Bogen nach Nordwesten herab und geht einige Stunden nach Mitternacht unter. Im Verlauf des Monats nähert er sich dem an Helligkeit bedeutend unterlegenen Saturn. Am östlichen Horizont findet man in den Abendstunden Jupiter, der erst im Laufe der Nacht höher steigt; am 12. erreicht er die Opposition zur Sonne, Venus strahlt als Morgenstern etwa zwei Stunden vor Sonnenaufgang; den ganzen Monat hindurch geht sie gegen 5 Uhr am östlichen Himmel auf. Auch Merkur ist am Morgenhimmel in den ersten Wochen des Monats zu sehen, infolge seiner südlichen Deklination sind allerdings die Beobachtungsbedingungen nicht günstig.

Die Mondphasen sind folgende: Am 1. erstes Viertel, am 9. Vollmond, am 17. letztes Viertel und am 24. Neumond.

Schulenklausur unquartierter Kinder zu Ostern. Unquartierte Kinder, die ihre Volksschulpflicht Ostern erfüllt haben, werden bereits am 8. März schulentlassen, damit die Eltern die Möglichkeit haben, rechtzeitig für das weitere Fortkommen ihrer Kinder zu sorgen; dies gilt auch für die Schüler der mittleren und höheren Schulen, die die Schule zum Ostertermin verlassen, um in einen Beruf einzutreten. Die Schulentlassenen haben sich unverzüglich nach ihrer Rückkehr in ihre Heimat bei den Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter zu melden.

Calmbach (Todesfall) Hier starb unerwartet schnell Unterwilt Otto Barth im Alter von 61 Jahren. Der Verstorbenen, der durch An- und Ausbauten sein Anwesen modernisiert, brachte den "Anker" in den besten Ruf und er selbst erfreute sich durch die gute Verpflegung seiner Gäste allerseits der Wertschätzung.

Kaiserbach, Kr. Wabblingen. (Tödlich verunglückt.) Bei der Arbeit an der Kreisstraße wurde Sägewerksbesitzer Eugen Gareis aus Kaiserbach, Kr. Wabblingen, von einem Stück Hartholz schwer verletzt. Drei Tage später ist er seinen Verletzungen erlegen.

Sombelngen, Kr. Müllingen. (Tödlich verunglückt.) Holzhauer und Schreiner Grüner ist dieser Tage beim Holzfällen tödlich verunglückt.

Siberach a. d. R. (Schwerer Sturz) Unterhalb des Weißen Turmes kürzte eine ältere Frau vom Steg in die Anlagen und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Rundfunk am Dienstag, 2. Februar

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.15: Zum Hören und Behalten. Verhältnisgleichungen. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Mitterlei von zwei bis drei. 15.00 bis 16.00: Schwinger Melodienfolge. 16.00 bis 17.00: Opernsendung mit Solisten des Hessischen Landestheaters Darmstadt. 17.15 bis 18.30: Musikalische Kurzweil. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.00: Weitere Musik. 21.00 bis 22.00: Eine unterhaltende "Stunde für dich".

Flammender Appell des Kreisleiters zum 30. Januar

Nachtsolle Kundgebungen in Calw und Nagold

In machtvollem Kundgebungen und Aufmärschen hat am 29. und 30. Januar die Partei der Geschlossenheit, Stärke und Kraft des deutschen Volkes Ausdruck gegeben. Als Trägerin der Hauptlast des Krieges hat sie die Menschen der Heimat zusammengerufen und ihnen aufs neue die Richtung gewiesen auf dem Mark der Sieges- und in die glücklichere deutsche Zukunft. In einer Großkundgebung in der geschmückten Stadt, Turnhalle in Calw sprachen am Samstagabend der Kreisleiter, Oberbereichsleiter Baehner, und der Ortsgruppenleiter, Obergemeinschaftsleiter Rick, zur Bevölkerung der Kreisstadt. Der Männerchor des Calwer Viederkreis" verkündete die Stunde. Nachdem der Ortsgruppenleiter eingangs in einer Ansprache die Erinnerung an das historische Ereignis des 30. Januar 1933 wachgerufen, der Bedeutung des Tages als einer Schlüsselmomente im Leben unseres durch den Nationalsozialismus zu einer Einheit in politischer wie in völkischer Hinsicht zusammengeschlossenen Volkes gedacht und die Pflichten der Heimat in der Härte des deutschen Freiheitskampfes unerschrocken hatte, richtete der Kreisleiter einen die Herzen erhellenden eindringlichen Appell an die Versammelten. Vergleiche zwischen der Kampfszeit der NSDAP und unserer Zeit der gleichwohl in Auseinandersetzung stehend, zeigte er auf, daß damals wie heute die Kräfte des Glaubens, der Liebe und des Hoffens einer unbedingten und erbitterten kämpfenden, verschworenen Gemeinschaft die für den Sieg entscheidenden sind. Immer wieder war es ein Mann, unser Führer, der in den schmerzlichen Tagen der Kampfszeit die Fahne emporrührte, und aus jeder Krise ging die Bewegung härter und fester hervor, bis die Macht erkaufte und der Weg frei war zu der in der Geschichte der Völker einmaligen Aufbauleistung der NSDAP.

Im Jahre 1933 hat er der Führer in klarer Erkenntnis ausgesprochen: Dieser Krieg fordert vom Volke das Letzte an Energie und Opfern. Der Kreisleiter legte in überzeugender Weise dar, wie der Führer um die Erhaltung des Friedens bemüht gewesen und wie allem zum Trotz die alten Gegner einen neuen Verneinungskrieg gegen Deutschland entfesselten. Daß Adolf Hitler 1941 dem furchtbaren Koloss Bolschewismus überliefert die Waffe aus der Hand schlug und damit Europa vor dem Untergang bewahrte, preist der Kreisleiter als das größte Glück und Wunder unserer Zeit. Wir glauben, so sagte er, an die Seadung des Führers und die Zukunft unseres Volkes, an eine höhere Fähigkeit. Wer immer diesen Glauben teilt, wird durch ihn glücklich und selbst zu einem Volkswort des Sieges. Wir brauchen eine eiserne Härte, wir müssen kämpfen, brauchen wir die Front wie in der Heimat, denn die Gegner wollen uns vernichten. Wir kämpfen aber in der Gewißheit, daß nur die beste Weltauswirkung den Sieg davontragen kann.

Der Kreisleiter rief die Volksgenossen in der Heimat zu einer dem Opfer der toten Helden würdigen Haltung auf und ermahnte sie, stets der Stimme des Gewissens und des Blutes zu folgen und noch ihr zu handeln, zu glauben und treu zu sein. Dankbar der Vorführung, die uns den einmaligen Mann Adolf Hitler zum Führer gab. Er schloß seinen Appell mit der Erinnerung an die drei letzten Fanfaren der Helden von Stalingrad, kühnen Fanalen im deutschen Freiheitskampf. Nach der immer wieder von begeisterten Beifall begleitet Rede des Kreisleiters legte der Ortsgruppenleiter namens der Versammelten ein Geldbais der Treue zum Führer ab.

Auch in der alten nat.-soz. Hochburg Nagold wurde des großen Tages gedacht, an dem vor nunmehr 11 Jahren der Führer die Macht übernahm. Am Sonntagmorgen fand ein Aufmarsch statt. An demselben wie an der sich anschließenden Großkundgebung beteiligten sich Partei und Gliederungen des Kreisabschnitts Nagold. Der Aufmarsch zeigte das Gefühl großer Tage. Nach dem feierlichen Jahrmarsch eröffnete Ortsgruppenleiter, Hauptgemeinschaftsleiter Rapp, die Kundgebung. Die Feierrede hielt Kreispropagandaleiter Entenmann. In feiner glühenden Art stellte er die große Zuhörerschaft, und fand,

mehrmals von lebhaften Zustimmungsausrufungen unterbrochen, fürwachen Beifall. In scharfen Worten wandte sich der Redner gegen die internationalen Kräfte, insbesondere das Judentum die den Glauben des Deutschen an die Kraft des Blutes untergraben haben, und stellte als Gebot unserer Tage den Glauben an Kraft, Volk, Volkstum und Vaterland heraus. Die feindlichen Terrorbomber haben uns geliebt, alles mit Jahrbunt zu hoffen, was Deutschland vernichten will. Und so ergeben sich als Hauptforderungen des 30. Januar 1944: der unbedingte Glaube an die Sendung des Führers und der leidenschaftliche Haß gegen alle unsere Feinde. In begeisterten Worten feierte Pa. Entenmann die große Persönlichkeit des Führers und schloß: "Der Glaube an Adolf Hitler ist der Glaube an den Sieg!"

Feiern der Gauhauptstadt zum 11. Jahrestag der Machtübernahme

Wie der ganze Gau Württemberg-Hohenzollern begingen auch der Kreis Stuttgart der NSDAP, und die Bevölkerung der Gauhauptstadt in einer Reihe von Veranstaltungen den 11. Jahrestag der Machtübernahme. Im Mittelpunkt dieses 30. Januars stand wie überall die Rede des Führers aus dem Führerhauptquartier, die Kraft, Glaube, Entschlossenheit und Siegeszuversicht ausstrahlend, auch hier dem Tage sein inneres Gewicht gab. Zwei Veranstaltungen vor allem waren es, die jene Geslossenheit der Haltung erkennen ließen, deren wir alle im fünften Kriegsjahr und im Bild auf die Entscheidungen dieses Jahres bedürfen: Die Feier im Großen Haus der Staatstheater und die machtvolle Großkundgebung auf dem Marktplatz.

Den stimmungsvollen Rahmen zu der feierlichen Kundgebung im Großen Haus der Staatstheater bildete die im feierlichen Grün prangende Bühne mit der großen Führerbühne. Unter den Ehrengästen bemerkte man eine große Zahl von Verwundeten. Hier umfing der Kreisleiter, Oberbereichsleiter Fischer, in grundlegenden Ausführungen die politische und völkische Bedeutung des gegenwärtigen Ringens und im Besonderen die Aufgabe der Partei. Es gelte, legte feierliche Worte im deutschen Volk auf den Plan zu rufen, um sie als entscheidendes Gewicht in die Waagschale des Sieges zu legen.

Zu einer überaus eindrucksvollen Demonstration des Glaubens und der Siegeszuversicht wurde die Großkundgebung auf dem Stuttgarter Marktplatz, wo sich auf einem Sternmarsch die Gliederungen und Formationen der Bewegung mit ihren Führern und Standarten, mit ihren Musikanten, Spielmannszügen und Konfarenzgruppen eingefunden hatten. Mit dem Befehlsgeber im Wehrkreis V und im Einsatz, General der Panzertrouppe Reichel, schritt Kreisleiter Oberbereichsleiter Fischer die Front der Ehrenformationen ab. An der machtvollen Kundgebung nahmen die Gauamtsleiter und die Führer der Gliederungen und Formationen, unter ihnen der höhere FF- und Volkswachtführer Schmidt, FF-Gruppenführer General der Volkswacht Hermann, teil. In sternenreihen Zügen umfing Gauhochschulleiter Hauptbereichsleiter Dr. Klett den Sinn dieses Tages und betonte vor allem die europäische Sendung des deutschen Volkes in seinem Ringen. Das Jahr 1944 werde nicht leicht sein. Es werde uns insofern nicht schwächer finden, als das harte Jahr 1943. Im Glauben des Führers haben wir die Gewähr für den feierlichen Ausweg dieses Ringens. Ein Bild, dem nicht anzusehen, das wir von den Kundgebungen dieser Art aus der Kampfszeit kennen, hat sich hier dem Volkshörern. Eindringlich plärrte man in der Geschlossenheit dieses Aufmarsches der Bewegung die beherrschende Kraft der Partei und neuen Willen, der in der Zusammenfassung aller nationalen Kräfte des Schwarzwaldischen zu überwinden vermag. Ein Propagandamarsch durch die Straßen der Stadt beschloß die Feiern zum Jahrestag der Machtübernahme.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Caus in Stuttgart. Verantwortlich: Ludwig Caus. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Caus, Stuttgart, J. St. Postfach 3 2100

Altensteig
Morgen Mittwoch blockweise
Ausgabe der Lebensmittelkarten
für die 59. Zuteilungsperiode, ab 14 Uhr für Zeile 01, ab 15 Uhr für Zeile 02, ab 16.30 Uhr für Zeile 03.
Donnerstag, 17 Uhr für Block 03/05 Do-F.
Den 31. Januar 1944. Der Bürgermeister.

Beratungsstelle für werdende Mütter und hinderlose Ehepaare Nagold
Sprechstunde jeweils am ersten Mittwoch jeden Monats, diesen Monat am Mittwoch, den 2. Februar 1944, um 16 Uhr im Staatlichen Gesundheitsamt Nagold, Hofstr. 8, abgehalten von Herrn Dr. B. d.

Geschäftsbücher
in den gebräuchlichsten Lineaturen und Stärken stets vorrätig in der
Buchhandlung Lauh, Altensteig
Papierhandlung und Bürobedarf, Telefon 377

Spare auch Du durch hauchdünnes Auftragen bei
Guttalin
- Schuhcreme
Nur in Fachgeschäften
GUTTALIN-FABRIK, KOLN

Krewel
Arzneimittel - sparsam durch Güte - seit 1873 -
Chem. Fabrik Krewel-Leufen GmbH
Köln

NS.-Frauenschaft Jugendgruppe
Hute Dienstag, 1. Febr. Primabend bei Frau Kocher. Bitte vollständig erscheinen.
Erhard
Stellv. Jugendgruppenführerin.

Künnbronn, den 1. 2. 1944.
Da Hoagung.
Für alle liebe Anteilnahme, die wir beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Sohns, Ewers, Schwiegervaters und Schwagers Franz Ewers, alt Adlerwirt, erfahren durften, danke ich herzlich. Besonderen Dank für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrer Klein und den erhaben Gesang des Choralvereins, für die reichlichen Kranzsendungen, sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhefahrt.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Frau S.
näht Fallschirme...

Baumwundwachs
Baumwachs zum Streichen empfohlen
Karl Kohler jr.
Süddeutsche, Altensteig

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion
Chef des Transports, Berlin NW 40, Mittenstr. 4
Telefon 11 65 81 sucht:
Kraftfahrer, Kraftfahr-
lernlehre, Kraftfahrer, n.
Handwerker, hfm. Personal,
Küche, Schreiber, Schneider,
Stenographinnen, Kommo-
nikantinnen. Einsatz weitgehendst
nach Wunsch.

Kalbin
Karl Stiefel, Egenhausen

Meine liebe Frau, die gute Mutter unseres Kindes
Parteilgenoffin
Frau Frieda Schlumberger
geb. Denker
ist nach kurzer Krankheit im Alter von 41 Jahren für immer von uns gegangen.
In tiefer Trauer:
Freih. Schlumberger, Progeriebesitzer mit Sohn Frishe,
die Familien Denker, Kahn, Gutmann, Schlumberger.
Altensteig, Stuttgart-München, den 30. Januar 1944.
Die Beerdigung findet in Stuttgart statt.
Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen.

Todes-Anzeige. Altensteig, 31. Januar 1944.
Nach einem arbeitsreichen Leben hat es dem Herrn über Leben und Tod zu lassen, in dem lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Johannes Müg
nach kurzem Krankenlager im 75. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit zu ruhen.
In tiefer Trauer:
Die Gattin: Friedrike Müg, geb. Eppler
die Kinder: Marie Stew mit Gattin, Spielberg
Jana Müg mit Frau, Stuttgart
Karl Müg mit Frau und die Enkelkinder.
Beerdigung am Mittwoch 13 Uhr von der Waldfeldhofkapelle aus.

Todes-Anzeige. Beuren, den 31. Jan. 1944.
Am Sonntag mittag entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Schwester und Tante
Barbara Seeger
im Alter von beinahe 86 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Friedrich Seeger.
Beerdigung am Mittwoch, 13 Uhr.